



Predigt am 27. August 2017

11. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: 1. Mose 41 ff

Leben aus der Gnade

Liebe Gemeinde,

an den letzten drei Sonntagen haben wir mit der Josefreihe begonnen, einer Geschichte aus den Anfängen der Bibel. Heute nun soll diese Geschichte ihren Abschluss im vierten und letzten Teil finden. Damit die Zusammenhänge nicht verloren gehen, hier eine kurze Zusammenfassung dessen, was bisher geschah.

Josef ist der Lieblingssohn seines Vaters Jakob, 17 Jahre alt, ein verzogenes Vatersöhnchen und eine Petze wie sie im Buche steht. Sein Vater schenkt ihm ein Festgewand und seine anderen elf Söhne gehen leer aus. Zwei Träume, die Josef erst seinen Brüdern und dann auch seinen Eltern erzählt, verschärfen den Hass gegen Papas Liebling. In einem dieser Träume ist er von zwölf Sternen umgeben, von Sonne und Mond. Alle Sterne sowie Sonne und Mond verneigen sich vor ihm, dem einen Stern. Als die Brüder eines Tages mit den Viehherden auf Weideplatzsuche sind, sucht sie ihr Bruder Josef bekleidet mit seinem Festgewand auf. Seine Brüder packen den Unbeliebten, werfen ihn in eine Zisterne und verkaufen ihn schließlich an vorbeikommende Sklavenhändler. Sein Gewand wälzen sie im Blut eines geschlachteten Tieres und übergeben es dem Vater. Der Vater ist außer sich vor Trauer. Für ihn bricht eine Welt zusammen. Für Josef aber geht es in einer anderen Lebenswelt weiter. Er kommt an den Hof eines königlichen Beamten namens Potifar und dort steigt er schnell mit Gottes Hilfe zu dessen Privatsekretär auf. Die Intrige der Ehefrau des Potifar macht seiner Zukunft ein jähes Ende. Als Josef sich weigert eine Liebesbeziehung mit ihr einzugehen und flieht, hält die Frau ihrem heimkehrenden Mann das Gewand von Josef entgegen. Sie hat es Josef auf der Flucht vom Leib gerissen. Potifar reagiert sofort. Für ihn ist die Sache klar. Er lässt den vermeintlichen Ehebrecher ins Staatsgefängnis werfen. Und wieder sitzt Josef ganz unten. Tiefer scheint es nicht zu gehen. Doch Gott sorgt dafür, dass der Gefängnisverwalter Josef gut gesinnt ist. Er macht ihn schon bald zum Aufseher über die Gefangenen und verantwortlich für die Abläufe im Gefängnis. Er vertraut Josef, weil er sieht, dass Gott mit ihm ist. Etwas Zeit vergeht, bis zwei Beamte des Königs im Gefängnis landen, der Mundschenk und der oberste Bäcker. Sie sind bei ihm in Ungnade gefallen. Auch sie sind als Gefangene Josef unterstellt. Irgendwann trauen sie sich, ihm ihre nächtlichen Träume zu erzählen. Josef ist mit Gottes Hilfe in der Lage, sie zu deuten. Für Mundschenk hat er eine gute Nachricht. Er wird seine Arbeit beim König nach drei Tagen Haft zurückbekommen. Den Bäcker aber erwartet nach der gleichen Zeit der sichere Tod.

Alles tritt so ein, wie Josef es gesagt hat. Was aber nicht so eintritt, ist das Versprechen des Mundschens, in Freiheit dafür zu sorgen, dass Josef auch wieder freikommt, weil er unschuldig im Gefängnis sitzt. Der Mundschenk vergisst ihn einfach, bis zu jenem Moment, als der Pharao seine zwei nächtliche Träume erzählt, die ihn nicht loslassen wollen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aus dem Wasser des Nils steigen sieben fette Kühe an Land. Danach klettern sieben hässliche magere Kühe aus dem Wasser und fressen die fetten Kühe auf. Im zweiten Traum sieht der Pharao sieben volle Ähren an einem Halm. Es gehen danach sieben dünne Ähren auf und verschlingen die vollen Ähren.

Alle Wahrsager und Lehrer scheitern an der Deutung dieser Träume. Genau in diesem Moment fällt dem Mundschenk sein nicht gehaltenes Versprechen ein, dem Pharao von Josef, seiner Unschuld und seiner Gabe Träume deuten zu können, zu erzählen. Mutig gibt der Mundschenk seinen Fehler zu und der Pharao lässt augenblicklich Josef aus dem Gefängnis holen. Josef tritt vor den Pharao, hört sich die Träume an und sagt, nicht das, womit die Predigt letzten Sonntag geendet ist. Könnt Ihr Euch noch daran erinnern?..... Nächste Woche müsst Ihr wiederkommen, da geht es weiter!

Liebe Gemeinde,

jetzt ist nächste Woche und es geht weiter!

Josef hat seine Kleider wieder. Raus aus dem Loch des Gefängnisses, steht er gut angezogen an höchster Stelle. Er steht vor dem König, dem Pharao selbst. Er hat ihn rufen lassen. Das ist seine Chance und das weiß Josef. Wenn jetzt was schief geht, dann ist es endgültig aus. Dann wird er noch einmal abstürzen, aber so, dass er sich nie wieder davon erholen wird. Konzentriert hört er sich an, was der Pharao ihm erzählt und sagt dann:

„Beide Träume des Pharao bedeuten das gleiche. Gott verkündigt dem Pharao, was er vorhat. Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre, und die sieben guten Ähren sind dieselben sieben Jahre. Es ist ein und derselbe Traum. Die sieben mageren und hässlichen Kühe, die nach jenen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre; und die sieben mageren und versengten Ähren sind sieben Jahre des Hungers. Das meinte ich, wenn ich gesagt habe zum Pharao, das Gott dem Pharao zeigt, was er vorhat. Siehe, sieben reiche Jahre werden kommen in ganz Ägyptenland. Und nach ihnen werden sieben Jahre des Hungers kommen, dass man vergessen wird alle Fülle in Ägyptenland. Und der Hungert wird das Land verzehren, dass man nichts wissen wird von der Fülle im Land vor der Hungersnot, die danach kommt; denn sie wird sehr schwer sein. Dass aber dem Pharao zweimal geträumt hat, bedeutet, dass solches Gott gewiss und eilends tun wird.

Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Mann, den er über Ägyptenland setze, dass nicht das Land vor Hunger verderbe.

Liebe Gemeinde,

dieser Josef der traut sich was! Mutig „klopft“ er eine Botschaft raus, die dem König bestimmt alles andere als einen Freudenschrei entlockt haben wird. Woher nimmt bloß dieser „traumdeutende Unglücksrabe“ die Stärke, die er da an den Tag legt? Da gibt es kein „Rum-Geeiere“ und kein Suchen nach schönen Worten, um eine kommende Katastrophe milder zu machen.

Josef kann sich erlauben, so klar zu sprechen, weil sich in seinem Leben etwas verändert hat. Er hat sich verändert. Er hat sich verändern „lassen“. Manchmal muss man hart mit seinem eigenen „Köpfchen“ aufschlagen, damit Gott etwas verändern kann. Damit klar wird, wem man alles im Leben zu verdanken hat. Das muss sich im eigenen Bewusstsein erst einmal verankern.

Josef ist mehrfach unübersehbar hart mit seinem „Köpfchen“ aufgeschlagen. Das hat etwas mit ihm gemacht — im positiven Sinne. Hat er doch am Anfang als ganz junger Mann noch so getan, als ob die Kraft der Träume aus ihm selbst komme, so kann man doch jetzt im Verlauf seiner Lebensgeschichte sehen, wie sich die Sätze verändern, mit denen er Traumdeutungen einleitet. Bereits zu den Beamten des Königs im Gefängnis sagt er: „Erzählt mir den Traum, Gott wird ihn dann deuten.“ Das klingt schon ganz anders. Als Josef dann endlich vor dem Pharao steht, hat er seine Einstellung zu sich selbst und zu seinem Gott noch einmal gründlich überdacht und leitet er die Traumdeutung vor dem König so ein: „Gott verkündigt dem Pharao, was er vorhat“.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Liebe Gemeinde,

wer einen Auftrag von Gott bekommt, der muss hinter diesem Auftrag verschwinden. Der lässt Gott handeln und reden. Der macht sich selbst klein und Gott groß, damit der sichtbar wird, dem alle Ehre gebührt. Wer sich so verhält, durch den bekommt Demut ein Gesicht. Dem stärkt Gott selbst dann den Rücken, damit er demütig-aufrecht in jeder Lebenssituation stehen, gehen und reden kann. Dem hilft Gott aus den kleinen und großen Gruben seines Lebens heraus und eröffnet ihm neue Perspektiven.

Ganz neue Perspektiven eröffnen sich auch für Josef in unserer Geschichte. Nein, es kommt kein Donner Schlag, weil er schonungslos die Wahrheit gesagt hat. Der Pharao ist schwer beeindruckt von diesem Mann, der da „vor“ ihm steht und dessen Gott offensichtlich „hinter“ ihm steht. Der Pharao sagt etwas ganz Ungewöhnliches zu seinen Staatsdienern, als es darum geht, wen man beauftragen könnte, dafür zu sorgen, dass das Land aus dieser drohenden Katastrophe glimpflich heraus kommt: „Wo könnte wir einen Mann finden, in dem der Geist Gottes ist wie in diesem?“

Da ist sie also, die Antwort darauf, was Josef so durch die Höhen und Tiefen in seinem Leben hindurch hat reifen lassen. Was ihn gestärkt hat, nicht an all den Ungerechtigkeiten zu zerbrechen, die ihm widerfahren sind. Was seine Gesinnung verändert hat. Was ihn hat demütig werden lassen. Das, was Josef da von Gott bekommen hat, das kann man sich nicht verdienen, das muss man sich schenken lassen. Das will erbeten sein: Gottes Heiliger Geist. Der Geist, der lebendig werden lässt. Der mutig macht, es mit dem Leben und allem, was dazu gehört, aufzunehmen. Der zu Recht bringt, was nicht in Ordnung ist und in eine befreite Zukunft gehen lässt. Das ist der Geist, der Gott groß macht und nicht den Menschen und dennoch bringt er den Menschen zu Ehren und krönt ihn mit Gnade und Barmherzigkeit, so sagt es die Bibel.

Genau das ist es, was wir gleich in der Taufe erleben werden. Gott ehrt die Menschen. Er krönt sie mit Gnade und Barmherzigkeit. Er schenkt seinen Heiligen Geist. Das ist es, was die Taufe so besonders macht. Was sie heilig macht und zu einem heiligen Zeichen, einem Sakrament. Mit Gottes Geist ausgestattet sind Menschen vor Gott in Ordnung und rein. Gott selbst ist es, der Sami gleich in der Taufe mit allem ausstatet wird, was für ihn und sein Leben lebensnotwendig ist, damit es unter Gottes Segen steht.

Segen schüttet Gott auch durch die Hand des Pharaos über Josef aus. Der Pharao setzt ihn „über sein ganzes Haus“. Das Volk soll von nun an auf Josefs Wort hören. Ganz Ägyptenland ist ihm unterstellt. Der König bleibt im Hintergrund und lässt ihn vertrauensvoll machen. Und Josef macht und macht es gut. Er handelt weise und legt Vorräte in den guten Jahren für die Jahre der drohenden Hungersnot an.

Ich finde, wir können viel von Josef lernen. Josef denkt von Gott gelenkt in die Zukunft. Er weiß, dass das Leben nicht immer so gut bleibt wie es in dem Moment ist und sorgt vor. Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not, sagt ein Sprichwort. Auch wir Christen sollten uns nicht davon täuschen lassen, wenn unser Leben glatt verläuft und uns darauf ausruhen, denn das ist die Zeit zu sparen, Schätze zu sammeln und Vorräte anzulegen.

Denn das kennen wir doch auch: Gerade lehnen wir uns noch entspannt zurück und in nächsten Moment gerät unsere kleine Welt so aus den Angeln, dass wir den Halt zu verlieren drohen. Dann ist es gut, wenn wir in den guten Tagen des Lebens vorgesorgt haben. Dann brauchen wir Bibelworte, Gedichte und Gesangbuchverse, die uns weiterhelfen. Dann ist die Zeit, sich aus den angelegten Schatzkammern zu bedienen. Wer dann nicht rechtzeitig vorgesorgt hat, der wird in den Zeiten der Not nichts haben, auf das er zurückgreifen kann.

Während Josef in den nächsten Jahren Scheune um Scheune baut und Vorräte anlegt bis zum Abwinken, während er heiratet und eine Familie gründet, erzählt die Bibel, dass seine Familie, sein Vater und seine Brüder von der Hungersnot, die sich über den ganzen Landstrich erstreckt, eingeholt werden. Doch nicht nur sie haben ein Problem, das sie eingeholt, sondern auch Josef hat eins. Ihn holt seine Vergangenheit ein.

In Israel gibt es kein Korn mehr. Die guten Zeiten sind vorbei und da nützt auch kein Geld der Erde mehr was, denn Geld kann man ja bekanntlich nicht essen. So fordert der Vater Jakob seine Söhne auf, in das reiche Ägypten zu ziehen. Es hat sich rumgesprochen, dass nur noch dort Korn zu kaufen ist. Seine Söhne müssen in seinem Auftrag los. Nur der jüngste Sohn darf nicht mit auf die lange Reise. Er ist der Sohn, der

(Fortsetzung auf Seite 4)

ihm von seiner Lieblingsfrau Rahel geblieben ist. Für ihn ist Josef ja tot, einem wilden Tier zum Opfer gefallen. Jakob will nicht auch noch den andern Sohn seiner geliebten Frau verlieren.

Nach langer Reise stehen die Brüder vor Josef.

Die Bibel sagt: „Und er (Josef) sah sie an und erkannte sie, aber er stellte sich fremd gegen sie und redete hart mit ihnen.“

Ganz schön spannend die Geschichte, findet Ihr nicht auch?

Geht etwa der „ganze Zirkus“ wieder von vorne los? Josef sauer, die Brüder sauer, Riesenknatsch, alle fallen in ein tiefes Loch -- Familienzusammenführung beendet, bevor sie begonnen hat?

Ja, das wäre wohl so gekommen, wenn Josef Gott keine Chance gegeben hätte, in der Zwischenzeit sein Leben und sein Herz zu verändern.

Josef ist von seinen Brüdern aufs Tiefste verletzt worden. Das kann man aber doch nicht so stehen lassen, oder?

Doch, man kann! Aber dazu braucht es wieder einmal den Geist Gottes und der treibt Josef in die Enge. Er lässt ihn einen Moment in sich hineinhorchen. Die Bibel sagt: Josef drehte sich weg und weinte. Was da in diesem Moment in Josef vorgegangen ist, werden wir wohl nie erfahren.

Liebe Gemeinde,

auch an dieser Stelle ist die Bibel ein wunderbarer Ratgeber. Statt in Zorn auszubrechen, statt wüste Beschimpfungen loszulassen, statt seine ganze Macht zu demonstrieren, dreht Josef sich weg und lässt seinen Emotionen freien Lauf. Wie hilfreich ist das, wenn Menschen sich Zeit nehmen für ihre eigenen Gefühle. Wenn sie in sich hineinhorchen, tief durchatmen und versuchen, zur Ruhe zu kommen. Manch harte Auseinandersetzung würde es nicht geben und manches böse Wort nicht gesagt werden.

Josef erkundigt sich jetzt nach dem Vater. Er will wissen, ob er noch lebt und ob es noch weitere Brüder gibt. Als er Bescheid weiß, behält seinen Bruder Simeon als Pfand bei sich. Die anderen schickt er nach Hause, mit dem Wissen, dass sie Simeon nur zurückbekommen, wenn sie ihren jüngsten Bruder Benjamin mitbringen. Zuhause angekommen, erzählen die Brüder dem Vater alles, doch der weigert sich seinen geliebten Sohn in die Fremde zu schicken. Weil die Not aber immer größer wird, gibt er schließlich doch nach und lässt Benjamin mit den anderen ziehen.

Wieder stehen sie vor Josef und erkennen ihn nicht. Sie kaufen Getreide und Josef lässt heimlich den königlichen Becher in den Sack von Benjamin legen. Bei einer Kontrolle wird der Becher gefunden und so landen alle wieder in kürzester Zeit vor ihrem Bruder. Josef ordnet jetzt an, als Strafe solle Benjamin bei ihm bleiben und die Brüder zum Vater ohne ihn zurückkehren. Daraufhin ergreift Juda das Wort. Juda, ausgerechte der Bruder, der allen voran dafür gesorgt hat, dass Josef nach Ägypten verkauft worden ist. Juda schreit auf: Nicht Benjamin! Er weiß, dieser Verlust würde dem daheimgebliebenen Vater das Leben kosten. Und so bietet Juda sein Leben für das seines Bruders Benjamin, für dessen sichere Heimkehr er sich beim Vater verbürgt hat.

Das reicht! Diese Hingabe rührt Josef zu tiefst. Er kann das Versteckspiel nicht länger aushalten und gibt sich zu erkennen.

Und dann er sagt seinen Brüdern etwas, das bis unter die Haut geht: „Und nun bekümmert euch nicht, dass ich darum zürne, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen, hat mich Gott her gesandt.“

Josef hat begriffen, was auch wir in unserem Leben begreifen sollten. Vergebung ist der Anfang allen Heilwerdens. Wer aus der Gnade Gottes lebt, muss diese Gnade auch weitergeben. Der weiß, wer sich Gott anvertraut, der wird auch von ihm ans Ziel gebracht. Daran ändern auch Menschen und Dinge, die Gottes Plan stören wollen, nichts. Gott wird die Menschen, die ihm vertrauen, niemals enttäuschen. Gottes Geschichte mit uns wird immer gut ausgehen, ganz gleich wie sie ausgeht.

Josefs Geschichte geht auch gut aus. Josef lässt Gnade vor Recht ergehen, weil er diese Gnade am eigenen

(Fortsetzung auf Seite 5)

Leib erfahren durfte. Er holt seine ganze Familie mit ihrem Hab und Gut in seine Nähe, damit sie sorgenfrei leben können.

Hier endet vorerst unser Weg mit Josef.

Aber in Wirklichkeit geht er noch weiter. Der gnädige Gott segnet Josef und seine Familie so sehr, dass dieser Segen über Generationen hinweg als roter Faden in der ganzen Bibel zu finden ist.

Gott, ist ein gnädiger Gott, der segnet, wo er nur kann.

Und genau aus diesem Grund wird auch etwas aus all den Petzen, den Fettnäpfchen-Tretern und den Gruben-Schubsern.

Und genau aus diesem Grund wird auch etwas aus MIR und DIR.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

